

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **11 (1878)**

Heft 50

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt.

Fünfter Jahrgang

Bern

Samstag den 14. Dezember.

1878.

wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franco durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Zeile oder deren Raum 15 Ct.

Schöner Toast,

ausgebracht vor bald 50 Jahren (13. Oktober 1832) von Hrn. Mählheim (damals in Biel, jetzt auf der Armendirektion in Bern) in der Reitschule zu Hofwyl bei einem Mahl von 360 Gedecken, welches Vater Feilenberg der 2. Versammlung der neugegründeten Schullehrergesellschaft gab.

„Es gibt ein Mittel, das Glück und die Freude, in deren Genuß wir uns heute so selig fühlen, allgemein zu machen; es gibt ein nützlichliches Mittel, die vielen zerrütteten häuslichen Kreise in Kreise lieblichen und dauerhaften Familienglückes umzuschaffen; es gibt ein nützlichliches Mittel, unser hie und da noch so sehr darniederliegendes Gemeinwesen so zu heben, daß der leider jetzt noch so oft gehörte Grundsatz der bloßen Sorge für sich verstaume und an dessen Stelle wahrer Gemein-sinn trete; es gibt ein nützlichliches Mittel, die Quellen der hie und da steigenden Verarmung des Volks und des damit vielfach verbundenen Elends zu verstopfen und Volkswohlstand allgemein zu machen; es gibt ein nützlichliches Mittel, den verherenden Strom des überhandnehmenden Sittenverderbens zu hemmen, die Zuchthäuser zu entwässern und die Galgen abzuschaffen; es gibt ein nützlichliches Mittel, den Besitz der wiedererlangenen Freiheit und unsrer theuersten Volksrechte uns und unsern Kindern zu sichern gegen alle Verrätherei verstockter Vorrechte; zusammenfassend mit einem Wort: es gibt ein nützlichliches Mittel, wahre, allgemeine Volkstugend und darauf begründetes Volksglück nicht bloß zu erzielen, sondern auch zu erreichen und dieses nützlichliche Mittel, es heißt christlich-vernünftige Volks- und besonders Armen-Erziehung: ein Werk, das die Stimme der Zeit oder vielmehr die Stimme der Gottheit in unsern Tagen mächtig in beiden Hemisphären anspricht. Allen nun, die diesen Gottesruf verstehen und Hand an's heilige Werk legen, ein Lebehoch! Alle Freunde und Beförderer solcher Volks- und Armen-erziehung nah und fern leben hoch! Sie leben hoch!“

Man sieht, der Toast war etwas weit begrenzt; aber doch galt er hauptsächlich der Volksschule, zwar nicht als bloße Vermittlerin der fürs gewöhnliche Leben nötigsten Kenntnisse und Fertigkeiten, sondern fast mehr noch als Beförderin guter Sitte, ernster Sittlichkeit und erhabener Tugend. Allgemein und freudig wurde dem Toast zugestimmt und es durchströmte mein Herz und Gemüth eine innige Freude, daß ich mitberufen sei, so schöne Ziele erringen zu helfen, denn an Glauben und Zuversicht fehlte es mir nicht.

Und nun nach bald einem halben Jahrhundert — und nun?

Es ist schwer, darüber neue Wahrheiten zu sagen, denn in den letzten Zeiten ist oft und ernst nach den Früchten der Schule gefragt und dabei gewiß viel Wahres und Treffliches gesagt worden. Wenn ich es dennoch nicht lassen kann, doch auch noch

ein Wort dazwischen zu reden, so geschieht es keineswegs in der Meinung, daß ich da nun etwa besser als Andere den Nagel auf den Kopf treffen werde, und zwar noch um soweniger, als ich bereits seit Jahren schon nicht mehr direkt im Leben und Weben der Schule stehe, sondern zumeist „abseits“ mich freilich noch immer lebhaft für sie interessire. Aber es mag Vielen nicht schaden, das Gleiche von verschiedenen Seiten her zu vernehmen.

Zunächst und zumeist ist man über die Schule als Vermittlerin der für das Leben, das gewöhnliche, absolut benötigten Kenntnisse und Fertigkeiten „zu Gericht gefessen“ und hat allgemein ihre derartigen Leistungen nicht den berechtigten Ermahnungen gemäß, ja ungenügend befunden. Zu dieser ungemüthlichen Entdeckung führten hauptsächlich die Rekrutenprüfungen. Zwar wollten Viele dabei die Schule in Schutz nehmen, sagend, die für die Bildung und Gesittung so magnum 4—5 „Regeljahre“ zwischen dem Schulaussritt und der Rekrutenzeit seien Schuld an diesem „Jammer“ und riefen nach Fortbildungsschulen, für die Zeit dieser „Wüste“. Andre hingegen meinten, wenn die Schule das Ihre recht gethan hätte, so könnte es „in Sachen“ unmöglich so schlimm stehen. So sagte Dr. Kummer in der Versammlung der schweiz. gemeinnützigen Gesellschaft im Jahr 1875 zu Schwyz bei Behandlung der Fortbildungsschule, es handle sich da sicher nicht sowohl um Vergessenes, als vielmehr um nie recht Gewusstes und darum dringt dieser gewiegte Schulmann vor Allem darauf, daß die Schule zuerst leiste, was sie sollte und daß man also nicht Fortbildungsschulen für dieselbe Sache errichte. Gewiß ist diese Ansicht wesentlich richtig, aber auch hier wäre das Bede: Das Eine thun und das Andre nicht lassen! Für die Fortbildungsschule bliebe immer noch ein weites und sehr geeignetes Feld, wenn auch die eigentliche Schule ihr Pensum befriedigend absolviert hätte.

Warum aber leistete die Schule nicht, was man ihr zugewiesen und Allgemein von ihr erwartet hatte? Das war freilich denen, die aufmerksam „in's Spiel sahen“ und billig waren, schon lange kein Räthsel. Lückenhafter Schulbesuch, überfüllte Schulen, ungeeignete Schullokale, Mangel an guten Lehrmitteln und mitunter auch noch sogar an tüchtigen Lehrern, und endlich für ein freudiges Wirken durchaus ungenügende Lehrerbefoldungen — das waren ständige und meist nur zu wohlbegründete Klagen, bis noch an unsre Tagen heran.

So z. B. hatte ich auf einer gemischten Schule von 160 Kindern mehrere Jahre lang als Totalbefoldung 34 Kronen, etwas Pflanzland, eine enge und kalte Wohnung ohne ein Scheit Holz. Hätte damals Jemand uns glaubwürdig mitgetheilt, wie viele elende Lehrerwohnungen und Schulstuben, wenn auch erst auf heute, verbessert und wie viele neue, theilweise stolze Schulhäuser erbaut sein würden, und wäre oder hätte aus einem Transparent uns entgegengestrahlt: 1878: Primar-

lehrer-Befoldung Fr. 1246, Ausgaben des Staats für das gesamte Schulwesen Fr. 1,693,900 und für die Primarschule einzig Fr. 979,900 (Egger) und von Seite der Gemeinden und Privaten noch viel mehr — in welchen Jubel würden wir „ausgebrochen“ sein, selbst bei der erläuternden Bemerkung: Das ist aber nunne neu oder franz. Franke. Nur würde hie und da Einer gefaszt haben: Ja, das ist schön, aber es geht no gar sträfli lang! Allerdings zu lang für Alle mit ganz wenigen Ausnahmen, denn ach! die Meisten sind schon längst verblühen!

Wenn die oben erwähnten Uebelstände allein schon eine erspreßliche Wirksamkeit der Schule sehr erschweren, wo nicht gar unmöglich machen, so hat man doch den Hauptgrund dieser betrübenden Erscheinung erst in neuester Zeit gefunden und zimmlich allgemein zugestanden, er heißt: Ueberlastung der Schule und setze man nur festlich hinzu: auch der Lehrer. Weil man zu viel wollte, erhielt man so wenig — nach dem Sprüchwort. Je und je muß' ich mit tiefer Betrübniß wahrnehmen, wie schwach, wie nichtig die Leistungen der einzelnen Schüler in der Regel waren, wenn man sie aus dem „Verband“ mit Andern heraus hob und einzeln prüfte. Darum beschränkte ich mich mit Ausnahme von Geographie bis 1846 auf die Fächer des § 15 des Gesetzes von 1835, obchon ich seit 1838 nun eine nicht überfüllte Oberklasse hatte. Erst als auf die außerordentliche Inspektion von 1846 hin gewünscht wurde, es möchte noch etwas Weiteres aus § 16 genommen werden, fügte ich noch Geschichte hinzu, und noch heute erinnere ich mich nur mit Erröthen daran, wie ungeeignet ich diesen Unterricht ertheilte und wie resultatlos er war.

Wo sich irgend Anlaß dazu bot, warnte ich ernstlich vor Ueberladung, und als im Sommer 1849 ein jedenfalls von Grünholzer stark beeinflusster Schulgesetzentwurf in der Schulynode behandelt wurde, erklärte ich zuständigen Orts, daß ich bange und ratlos auf die „frühhohe Fächerfülle“ blicke, obchon ich mir doch das Zeugniß geben dürfe, seit Empfang des kirchenrätlichen „Schulmeisterpatents für Landeschullehrer“ gegen meine Fortbildung nicht gleichgültig gewesen zu sein. Ich bedauerte auch zum Voraus die Schüler, welche dazu „verdammnt“ sein würden, die nothwendig leichten Vorträge eines so überlasteten und dazu noch sonst mit mancherlei „Bleigewichten behängten“ Lehrers anhören zu müssen. Half „nützig“, man gaudirte sich an diesem naiven Unzugänglichkeits-Geständniß und schritt „fürbaß“. Doch bleibt zu sagen, daß ich von verschiedenen Seiten kräftig unterstützt wurde. Der auch vom Regierungsrath durchberathene Gesetzesentwurf kam indeß nicht vor den Großen Rath, man verspürte bereits die „Winterluft“ der fünfziger-Periode.

Wenn ich nun schon lange nicht mehr „am Schulwagen ziehe“, so freut es mich dennoch herzlich, daß man endlich auf Vereinfachung zunächst des Primarschulunterrichts gekommen. Das ist gewiß zum Heil der Volksbildung geschehen, und man lasse sich von diesem Wege nur nicht abdrängen, sondern suche eher noch auf demselben fortzuschreiten! Kann man sich kaum dazu entschließen, ganze Fächer „über Bord zu schaffen“, so ist doch in der Concentrirung derselben unter der Leitung ruhiger pädagogischer Erwägungen noch kaum das unschädlich Mögliche erreicht. Durch möglichstes Eindringen in die Tiefe, auf den Kern der Sache, wird erst der Bildung wirklich und wahrhaft genügt und auch die Verlust der Schüler eher geweckt und besser gekräftigt, als durch ein leichtes Schwadroniren in Vielem herum. „Die Volksschule muß sich in Rücksicht auf ihre Zusammensetzung und ihr Ziel in ihren Lehrprojekten auf recht Weniges beschränken, dieses Wenige aber soll sie ganz und voll als geistiges Eigenthum dem Kinde übermitteln“, jagt trefflich die Neujaahrsbetrachtung dieses Blattes.

Die Elementarklasse sollte aber ihre Sommerferien auf 10 Wochen beschränken, was ohne wesentlichen Schaden in der

Arbeitsanhilfe geschehen könnte, während ich für die obern Klassen 15 Wochen möchte, wenigstens für hauptsächlich Landwirthschaft und Viehzucht treibende Gegenden, denn hier ist die Anshilfe der ältern Kinder häufig sehr nöthig und was noch wichtiger ist: sie müssen die bezüglichen Arbeiten auch bei Zeiten erlernen und damit zugleich lieb gewinnen. Man wolle auch nicht übersehen, daß in einer verständigen Anleitung zu leiblichen Arbeiten ein nicht gering zu schätzender Bildungsstoff liegt, mehr oft als in dem Herumrutschen auf den Schulbänken.

Indem man also den Schulunterricht concentrirt, macht man es auch dem Lehrer möglich, in dem Behalteneu und Ausgewählten Tüchtigeres zu leisten. Das Zuviel schadete der Qualität des Unterrichts nicht weniger, als dem Auffassen und Verarbeiten bei den Kindern. Hoffentlich werden nun Rath und Forderung, auch die Primarlehrer sollten „die letzte Delung“ zu ihrem Berufe an einer Hochschule erhalten, sich nicht mehr hören lassen, sie entspringen wohl wesentlich auch dem Uebel der Ueberlastung.

Belangend die Schule als Erzieherin zu guter Sitte, zur Sittlichkeit und Tugend, als wofür sie wohl Jeder gelten lassen und auch mehr oder weniger verpflichtet wissen will, so weiß jeder Nüchterne, daß sie das „unträglichste Mittel“ leider nicht ist und auch nie sein kann, selbst wenn sie noch besser oder gar ganz zu ihrem Rechte kommt, von ihr aus alle im Taast berührten Mängel und Gebrechen zu verhüten, zu heilen und die denselben entgegengesetzten Tugenden zum Siege zu führen. Das wird auch Hr. Mühlheim nicht gemeint, er wird vielmehr vorausgesetzt haben, daß das Haus, die Kirche, der Staat und das öffentliche Leben in christlich-vernünftiger Weise getreulich mit-erziehen helfen. Die angeführte Neujaahrsbetrachtung sagt auch hierüber ein treffliches Wort: „Die Schule vermag nur Einem und zwar nur den kleinern Theil der Aufgabe der Erziehung zu realisiren und das Uebrige fällt dem Hause und dem öffentlichen Leben zu, und ist also die Verantwortlichkeit der Schule eine begrenzte.“ Ein großer Irrthum beherrschte je und je und beherrscht noch heute Viele: die bloßen Kenntnisse und Schulfertigkeiten werden in ihrem Einflusse auf das sittliche Leben, auf die Tugend überschätzt, weit überschätzt. Ein nüchterner Blick in das Leben dürfte genügen, sich hievon zu überzeugen. Warum wandern so viele intelligente, trefflich geschulte Menschen so offenbar verkehrte Wege, die sie selbst und leider oft auch die nächst Mitverbundenen in's Verderben stürzen? An Einsicht fehlt es hier nicht, aber an sittlicher Kraft, die bösen Neigungen zu bekämpfen. Es ist seinerzeit versäumt oder doch nicht ernstlich genug angestrebt worden, Abscheu vor dem Verwerflichen und Bösen, und Liebe zum Nühmlichen und Guten einzupflanzen, energisch von Jenem ab- und zu Diesem anzuhalten.

Die Alten pflügten je und je ihre Vergangenheit schöner, besser zu sünden als die Gegenwart, ja dieser Schlimmes anzudichten und jegliches Gute abzuspochen, Beides parteiisch genug. Solches hört' ich als Jüngling und als Mann, und ich nahm mir ernstlich vor, Gleiches als Greis nicht zu thun. Alle Anerkennung für gar Manches, dessen wir uns in unsern Tagen auch auf dem Gebiete der Sittlichkeit freuen dürfen! Aber einen argen Vorwurf muß ich einem großen Theil unsrer heutigen Generation machen: er fröhnet der Gemüthlichkeit durch alle Formen vom Erzeß bis zum scheinbar Erlaubten, Unschuldigen. Dieser schöne Frohdienst hat zunächst nach 2 Seiten hin die allerbedenklichsten Folgen: einerseits lähmt er die Thatskraft auf dem Gebiet der meist mühsamen, anstrengenden Arbeit und führt zur Heringschätzung und Vernachlässigung der Pflicht, die der Sittlichkeit nicht schmeicheln darf; andererseits verleitet er zum verkehrten und nicht selten verschwenderischen Verbrauch der für unser Wohlsein nun einmal so nöthigen Existenzmittel, um dann nicht selten da, wo sie verwendet werden sollten, herben Mangel und bittere Noth eintreten zu lassen. Schauer-gemälde könnte ich da ohne Ueberreibung entwerfen, doch ich

unterlasse es. Der Schwindel, der in unsrer Zeit so arge Verheerungen angerichtet hat, ist wesentlich auch nur eine „Ausgeburt“ der Genußsucht.

Und noch Eines ist unsrer Zeit ernstlich vorzuwerfen: Unter den vielen Ehemännern sind gar Wenige, die den schönen Namen Familien- oder Hausvater in Wahrheit verdienen. Die Geschultern, Gebildeten unter ihnen gehören allen möglichen und oft auch „schier unmöglichen“ Vereinen an und die Minderen gehen in's Wirthshaus oder in die noch schlimmern Saufwinkel. Aber die Familie, der Verein, der von Gottes- und Rechtswegen den gegründetsten Anspruch auf die freie Zeit des Familienhauptes hat, ist verwaist, oder mißthunmt und voll Gram; oft noch des nöthigsten entbehrend, besündet sich die arme Frau und Mutter mit ihren Kindern allein, und wie sollte sie in solcher Lage und Stimmung ihren Kindern eine gute Erzieherin sein können?

Genug — freilich noch lange nicht erschöpft, aber genug! Mit dem ewigen Tadeln bis in alle Falten hinein ist's am Ende auch nicht gethan. „Es war nie Alles grad und wird nie Alles grad werden“, sagt ein Sprüchwort. „Zu Göttern machst du Menschen nie!“ sagt Schiller. Und derselbe Dichter und Denker erklärt es für Wahn,

„zu glauben an die goldene Zeit,

Wo das Rechte, das Gute wird siegen.

Das Rechte, das Gute muß ewig führen Streit,

Nie wird der Feind ihm erliegen.“

Der Bildung für Gemüth und Herz wolle besonders der Lehrstand, der christlich-vernünftigen Volkserziehung Feder, so viel an ihm, zum heiligen Recht verheßen! *) C. H.

*) Dem stets jugendlichen Veteranen besten Dank und Gruß! „Jung oder alt, doch erst im Grabe kalt!“ D. Ned.

Herr Pfarrer Rächler und die Schulreform.

Die zweite Broschüre des Herrn Pfarrer Rächler nimmt die philosophische Dreitheilung auf.

Sie besteht aus einer Einleitung, dem „pädagogischen Grundprinzip“ und dem „Unterrichtsplan.“

Inhaltlich zieht sich wie ein schwarzer Faden ein wüstes Geschimpfe über die heutige Lehrerschaft — „mit wenig ehrenwerthen Ausnahmen“ — durch's Büchlein von A. bis Z., untermischt mit Bibelprüchen, weisen Verslein, und bekräftigt durch eine Legion von Ausrufzeichen.

In der 8 Seiten zählenden Einleitung pflanzt sich der Verfasser groß und hehr auf dem pädagogischen Schlachtfelde auf, auf dem sein erstes Produkt so grausame Niederlagen angerichtet hat. Da steht er, ein lockiger Ritter, mit zurückgestülpten Hemdärmeln, mit dem blutigen Schwert zu neuem Kampfe ausholend, in der Linken die Gesetzestafeln Mojis und auf der Brust das Zeichen der Kreuzfahrer. Sein linkes Bein ruht schwer auf der Brust eines dahin gestreckten Leidmanns mit verblaßtem Gesicht, langem Haar und Brille. Das in Thränen sich badende Auge blickt dankend zum Schlachtengott empor und wieder herab auf dessen auserwählte Rüstzeuge: den „Bernerboten“, die „Allgemeine Schweizerzeitung“, die „Geistlichen Blätter“ zc. zc., die seinem Beschützer im fürchterlichen Kampfe gegen die pädagogische Macht der Finsterniß „ein so liebevolles, offenes Verhältniß entgegengebracht haben.“

Jetzt schwingt sich der Held auf sein Schlachtroß und reitet aufs Neue aus zu Kampf und Sieg.

Aber wie klein wird plötzlich die auguste Heroengestalt! Statt mit seinem Speer auf die heranstürmenden Gegner einzudringen, den Unschuldigen zu schonen und den um Gnade Flehenden Pardon zu gewähren, läßt er denselben fallen, steigt vom Pferde, greift mit der Behendigkeit eines Clown und der Dreistigkeit eines Knaben zu Boden und bewirkt Alles ringsum mit Noth.

In der That muß die Lehrerschaft des Kantons, welche Anspruch auf eine anständige Behandlung, auch seitens eines Pfarrers macht, sich bitter über die unwürdige Sprache beschweren, welche Herr Rächler gegen sie führt.

Während uns sonst Freund und Feind mit dem landesüblichen „Lehrer“, „Lehrerschaft“ bezeichnet, hat der Herr Pfarrer, der doch sicher recht schön von Milde, Vergebung und Verfühlichkeit zu predigen weiß, keinen andern Namen für uns als:

„Herren Pädagogen“, „Moderne Pädagogen“, „Schulmonarchen“, „Moderne Schulmeister“, „Wortführer der modernen Pädagogik“, „Bildungsphilister“, „Ungläubige Schreier“, „Radikale Schreier“ zc., zc.

Wollten wir „Halbgebildete“ und „lächerlich Beschränkte“ Repressalien nehmen, so würden wir ihn analog seinem Lieblingsausdruck „Moderne Pädagogen“ „Ulträterischen Pastor“ tituliren. Da wir aber nicht thun mögen, was wir unsern Schülern verbieten, und da auch Noblesse einem sehr unmoblen Gegner gegenüber angezeigt erscheint, so adressiren wir das, was wir zu sagen haben, einfach an den Namen: Herr Pfarrer Rächler.

Was mögen auch die Ursachen des gar so gewaltigen Zornes des Herrn Pfarrers gegen uns sein? Er sagt: der Schulschwindel! Nun haben wir in unserm ersten Artikel zugegeben, daß wir mit unserm Unterrichtsplan über das Ziel hinausgeschossen, daß aber von Anfang an, als Herr Pfarrer Rächler wahrscheinlich noch auf den Schulbänken saß und ein Opfer des „Schulschwindels“ war, Schulmänner laudauf und ab gegen das Uebermaß der Penen ankämpften.

Was ist übrigens Schwindel?

Unserer Ansicht nach schwindelt nur der, welcher geistlich und mit klarer Einsicht in das für seine Opfer unheilvolle Treiben unehrlich handelt, zu dem Zweck, sich weich zu betten. Das trifft bei der Lehrerschaft nicht zu. Zudem sie weitgehende, wie sich herausstellte, zu weit gehende Pläne aufstellte, hatte sie nur das Wohl der Schule, resp. des Volkes im Auge, von dem Gedanken befeelt, je umfangreicher und intensiver die Schulbildung sei, desto besser stelle sich der Mensch hinsichtlich seines geistigen und sittlichen Werthes, sowie namentlich auch hinsichtlich seiner Erwerbsfähigkeit.

Weiche Federn fielen hierbei für den Lehrer keine ab. Im Gegentheil brachten ihm die erhöhten Anforderungen viel Mühe und Arbeit, viel Sorgen und Verdruß, viel Enttäuschung und Mißkenntung ein. Daß gleichwohl die Lehrerschaft im Ganzen und Großen bis zur heutigen Stunde mit treuer Hingabe ihren schweren Berufe obgelegen hat, dafür legen Zeugniß ab die jeweiligen Berichte der Erziehungsdirektion, und dafür spricht auch die Achtung und Anerkennung, deren sich laudauf und ab die heutige Schule, trotz manigfacher Aufseindung, beim Volke zu erfreuen hat.

Augensichts dieser Thatfache weisen wir die Vorwürfe des Schulschwindels, welche so kraftvoll aus dem sonnigen Pfarrhaus in die stäubige Schulstube geschleudert werden, aufs Entschiedenste zurück.

Mehr als der Schulschwindel, hatten wir dafür, haben der alte Span zwischen Kirche und Schule, sowie die Politik dem Herrn Pfarrer die Feder geführt. Daß letztere im Spiele ist, dafür bürgt das zustimmende Uuisenogezacker, das die „Eidg. Vereinszeitungen“ jenseiten anheben, wenn der Herr Pfarrer ein neues Ei zu legen beliebt.

So sinken denn das „pädagogische Grundprinzip“ und der „Unterrichtsplan“ des Herrn Pfarrers zur leeren Form, zur Maske herab und können diese Abhandlungen für uns kein weiteres Interesse haben, als zu zeigen, wie schief gewickelt der Verfasser in vielen Dingen ist und wohin es führte, wenn der „Eidgenössische Verein“ auf dem Gebiete der Schule maßgebenden Einfluß erhielt.

Das pädagogische Grundprinzip des Herrn Pfarrer.

Der Herr Pfarrer hat sich, mit oder ohne Absicht, lassen wir dahingestellt sein, bei Erörterung dieses seines Prinzips des günstigen Eindrucks berahbt, den eine solche bei einfacher, conciser Darlegung eines klaren Gedankens auf den Leser immer ausübt. Vielmehr wird zugegeben werden müssen, daß dieser Theil des Schriftchens an Unklarheiten, Wiederholungen, Unrichtigkeiten und barocken Dingen aller Art leidet.

Ferner wird Jedermann darin einig sein, daß die Theorie der Primarschule eine höchst einfache ist und daß sie der am gründlichsten loskriegt, welcher denkend in der Schulstube lebt und webt.

Wird sie in der Studirstube aufgestellt, so ist sie meist nicht zutreffend. Davon liefert das vorliegende 2. Heft Mädlers den schlagendsten Beweis.

Entgegen jener Einfachheit schreitet Herr Mädlers im Rothorn einher, schraubt die Sprache auf, als ob es sich um einen metaphysischen Gegenstand handelte, und braucht Ausdrücke, mit Bezug auf den Unterricht, die sich schlecht zu seinem Ruf nach Einfachheit schicken. Die kranke Schule soll genesen indem sie: „praktisch-ethisch,“ „ideal-material,“ „einhellig-didaktisch-educativ,“ „ideal-ethisch“ wirt; dagegen sollen: aller „blutige Petroleumincommunitas,“ alle „technisch-mechanische Barbarei,“ alle „Entgotting,“ alle „windbeuteligen Hypothesen,“ alle „metaphysischen Siebenmeilenstiefel“, alles „Moralistisch-Nationalistische“, alles „Sentimental-Pietistische“ zc. aus derselben verbannt und der „intelligible Wissensstoff“ wesentlich zurückgedrängt werden.

Hätte der Herr Pfarrer uns das Zitiren von allerlei schönen Sprüchlein nicht verleidet, so wüßten wir ihm, bezugnehmend auf diese Ausdrücke, Vortreffliches aus Kant anzuführen, das wie kein zweites seinen Standpunkt und seine Hauptblöße in seinen Schulvoten bezeichnet.

Wir geben zwar zu, daß eine Sprache wie die vorliegende etwas bestechendes hat, und daß sie bei Venten, die stets bereit sind, der Schule etwas anzuhängen, verfangt. Sagt sie jedoch diesen genug, so sagt sie dem Lehrer Nichts, sobald er sich an die reale Ausführung der aufgestellten Forderungen macht. Möge also der Herr Pfarrer uns über seine „Ethizität“ und seinen „Intellektus“ zc. des Näheren belehren. Wir wollten ihm Gelegenheit hiezu geben, indem wir ihm hiernach bestimmte Fragen zur Beantwortung vorlegen.

(Schluß folgt.)

Schulnachrichten.

Bern. Herr Rektor Dr. Hütz in Burgdorf hat einen ehrenvollen Ruf nach Zürich erhalten; jedoch ist es den Behörden gelungen, den trefflichen Schulmann unserm Kanton zu erhalten.

— Samstag und Sonntag tagte in Bern der Mittelschullehrerverein zur Behandlung der Lehrpläne für die Sekundarschulen, Progymnasien und Gymnasien. Nachdem in gemeinsamer Sitzung einige Postulate, die u. a. den einzelnen Anstalten, die ihren speciellen Bedürfnissen gemäß Freiheit gewähren sollen, gefaßt worden, verhandelten die Vertreter der zweiklassigen Sekundarschule und diejenigen mehrklassiger Anstalten in zwei getrennten Sektionen. Während die erstern am Samstag in zwei Sitzungen ihre Arbeit beendigten, mußten die letztern auch noch den Sonntag zu Hülfe nehmen, um die weitläufige Arbeit zu Ende zu führen. Die revidirten Vorlagen werden nun als Anträge des Mittelschullehrervereins der h. Erziehungsdirektion eingereicht.

Amthliches.

11. Dezember. Auf Wunsch der in letzter Nummer angeführten Kommission für Vberorathung der zur Ausführung des Arbeitschutzgesetzes nothwendigen Schritte, wird dieselbe, namentlich auch, um den Jura zu vertreten, erweitert durch Beiziehung von Hrn. Breuleux, Seminaradministrator in Delsberg, und Fr. Albrecht in Biel.

11. Dezember. Zu Lehrern an der Sekundarschule Wiedlisbach werden erwählt: Hr. Jakob Wyß definitiv bis zum Ablauf der gegenwärtigen Amtsdauer und Hr. Wener provisorisch bis Frühling 1879; beides die bisherigen.

11. Dezember. Zu einer Arbeitslehrerin der Sekundarschule Signau wurde prov. auf 1 Jahr gewählt: Frau Lina Richard geb. Wyß.

11. Dez. Der Regierungsrath genehmigte einen Vertrag mit der Gemeinde Brunnent, wonach eine Klasse der Primarschule dem Seminar als Muster- und Nebungsschule zur Verfügung gestellt wird, ähnlich wie in Münchenbuchsee und Hindelbank.

Kreissynode Aarberg.

Samstags, den 21. Dez. Morgens 9 Uhr in Aarberg.

Traktanden.

1. Bericht über die Weltausstellung in Paris.
2. Das alte Ägypten und seine Religionen.
3. Vortrag aus der Geschichte.

Es ladet höflichst dazu ein:

Der Vorstand.

Kreissynode Laupen.

Samstags, den 21. Dezember Vormittags 10 Uhr in Laupen.

Verhandlungen:

- Freie Arbeiten: 1. Schober, Präsident.
2. Schwab und eventuell
3. Hülliger. (Fortsetzung der Gesundheitslehre.)

Der Vorstand.

Kreissynode Midaun.

Samstag, den 21. Dezember 1878, Nachmittags 1 Uhr in Midaun.

Traktanden.

1. Ueber die Methode des Zeichnungsunterrichtes. Referent Herr Häufelmann.
2. Unvorgesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Kreissynode Signau.

Samstag, den 21. Dezember 1878, Morgens 9 Uhr in Signau.

Traktanden.

1. Einfluß der Reformation auf die Jugenderziehung.
2. Rezension über den Leitfaden für den Religionsunterricht von Fr. Martig.
3. Nekrolog über den verstorbenen Lehrer Karlen.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Wir erlauben uns, die geehrte Lehrerschaft auf unser neu assortirtes Lager sämtlicher Schulartikel aufmerksam zu machen.

Hefte von anerkannt sehr gutem Papier und festem Umschlag in 24 verschiedenen Linaturen.

Papiere, liniert und unliniert; **Zeichnungspapier**, schweizer und ausländischen Fabrikats, weiß und farbig; **Zeichnungsbogen** und **Hefte** für sngmographisches Zeichnen; **Notenpapier** und **Hefte**.

Stiftlöse von Haber, Hebbach und Hardmuth. **Farbenstifte**, **Contéfreide**, **Farben**, **Touche**, **Farbisthalen**, **Reißzeuge**, **Reißbretter**, **Schienen**, **Dreiecke**, **Lineale**, **Radir- und Naturgummi**, **Gefißstifte**, **Schiefertafeln** mit und ohne Lineatur, **Griffel**, **Federn** von Wetzbel, **Ferry Sommerville**, **Griffelhalter**, **Federnhalter**, **Tintenfüßer**, **Kreide**, **Schwämme**, **Tief-schwarze Galläpfelstinte**, **Copirtinte**, **blau und violett**, offen und in Fläschchen zc. zc.

So viel in unsern Kräften liegt, werden wir zu trachten suchen, durch gute und billige Bedienung, das Vertrauen, dessen wir uns bis anhin zu erfreuen hatten und wofür unsern Dank, auch in Zukunft zu erhalten. Wir empfehlen uns achtungsvoll

P. Häslar-Pöfsterli & Cie.
73, Mchgergasse.